

Editorial

Das Gespür für die Stimmung in der Bevölkerung verloren

Fröhliche Kinder, glückliche Tiere, gmögige Bauern bevölkern die Werbespots von Migros oder Coop. Die Werbung für Schweizer Zucker feiert Schweizer Qualität, wo doch der einzige Unterschied zu ausländischer Ware im überhöhten Preis besteht. Diese Heidi-Welt hat mit moderner Lebensmittelproduktion nichts gemein.

Viele Schweizer Bauern stehen unter grossem wirtschaftlichen Druck. Sie produzieren sehr intensiv, intensiver als die meisten Bauern in Europa. Das hat Folgen für Umwelt und Tiere. Zwischen 2014 und 2017 erhielten 62000 Betriebe Gelder vom Bund. 30 Prozent von ihnen mussten die Direktzahlungen wegen Verstössen gegen das Tierschutzgesetz gekürzt werden, wie die

«Schweizer Bauern produzieren intensiver als die meisten in Europa»

Recherchen meiner Kolleginnen und Kollegen zeigen. Viele von Kürzungen Betroffene waren Wiederholungstäter.

In einem Bericht stellte der Bundesrat 2017 fest, «dass bisher keines der 13 Umweltziele Landwirtschaft vollständig erreicht wurde». Nächstes Jahr kommen zwei Initiativen gegen

den Pestizideinsatz in der Landwirtschaft vors Volk. Der Bauernverband hat sich durchgesetzt: Vor zehn Tagen lehnte der Nationalrat auch die Option eines Gegenvorschlags ab.

3,7 Milliarden Franken an direkten Subventionen fließen in die Landwirtschaft. Dazu kommen Milliarden, welche die Konsumenten in Form von überhöhten Preisen tragen, ausserdem versteckte Belastungen und Nachteile für die Exportwirtschaft, wobei oft nicht die Bauern, sondern vor- und nachgelagerte Unternehmen, allen voran der Agrarkonzern Fenaco und die Detailhändler Migros und Coop, profitieren. Die Subventionen sind laut Gesetz an die Erfüllung konkreter Ziele gebunden, doch die Einhaltung der Ziele wird kaum überprüft. Ein zielorientierter Einsatz der Mittel ist so nicht möglich.

Bisher war die Blockadepolitik des Bauernverbands sehr erfolgreich. Möglich, dass sie auch bei der Ablehnung der Pestizid-Initiativen funktioniert. Noch haben die Bauern viel Rückhalt in der Gesellschaft. Aber irgendwann wird die Bevölkerung nicht mehr mitmachen. Dann kommt es zum Knall, wie am 28. September 1986, als die Stimmbürger Nein sagten zum neuen Zuckerbeschluss, der die Anbaufläche für Rüben massiv ausgeweitet hätte. Zum ersten Mal hatten sich die Konsumenten gegen die Agrarlobby durchgesetzt. Es war das Ende des Agrarkonzepts mit Preis- und Absatzgarantien.

Der Bauernverband hatte das Gespür für die Stimmung in der Gesellschaft verloren. Ähnliches lässt sich heute beobachten. Das wachsende ökologische Bewusstsein, die Moralisierung der Tierhaltung, die Zunahme von Vegetarismus und Veganismus – da kommt etwas auf die Bauern zu, das sich mit Lobbying nicht aufhalten lässt.

Armin Müller,
Mitglied der Chefredaktion



armin.mueller@sonntagszeitung.ch
www.facebook.com/sonntagszeitung

Leserangebot — 20
Impressum — 18
Immobilien Kauf — 56
Immobilien Miete — 56

Kino — 60
Veranstaltungen — 61
Rendez-vous — 61
Wetter — 28



Skandalöse Zustände auf Schweizer Höfen

Schweinekadaver, todkranke Rinder und hungrnde Kälber – Daten und Strafbefehle zeigen Missstände in Hunderten Betrieben



Catherine Boss, Roland Gamp, Christian Brönnimann, Sven Cornehlis und Dominique Botti

Bern Stolz streckt der Bauer eines seiner Ferkel in die Kamera. Das Tier stehe für Wohlstand und Reichtum, schreibt die Zürcher Lokalzeitung später unter das Bild. «Und natürlich für Glück.»

Auf den Landwirt traf das zu: Gut 50 000 Franken Direktzahlungen erhielt er jedes Jahr vom Bund, den Grossteil davon für besonders tierfreundliche Stallhaltung. Doch in Wirklichkeit vernachlässigte und quälte er seine Schweine.

Fünfmal liefert der Züchter kranke Tiere beim Schlachter ab. «Abszesse sowie eine starke Lahmheit» weisen einige laut Strafbefehl auf. Verschiedene Inspektionen auf dem Hof bestätigten den Eindruck. Das Futter sei «faul und verschimmelt», Säue hätten «massive unbehandelte Infektionen, sodass diese Tiere über Wochen an Schmerzen gelitten haben». Drei werden eingeschläfert.

Und das Landwirtschaftsamt streicht dem Schweinemäster Direktzahlungen. So wie es die Kantone bei Tausenden Bauern machen, weil sie gegen den Tierschutz verstossen. Dies belegen Daten, in welche das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) erstmals Einblick gewährte. Insgesamt kam es 2017 auf 7398 Betrieben zu Kürzungen. Das entspricht jedem siebten Hof mit Subventionen.

Verschiedene Verstösse können zu einem Abzug führen. 21 250 Mängel stellten die Kontrolleure allein 2017 fest, von falschen Flächenangaben bis zu Verfehlungen im Tierschutz. Vertreter der Landwirtschaftsbranche geben gern an, meist gehe es um Bagatellen, wie falsch ausgefüllte Formulare. Doch das stimmt nicht.

Eine Auswertung der Daten zeigt die zehn häufigsten Verstösse 2018. An erster Stelle lagen mit Abstand Mängel beim qualitativen Tierschutz von Rindern (3905). Dahinter folgten Verstösse im Umgang mit Weidetieren (1903). In deutlich weniger Fällen ging es um fehlerhafte Dokumente (1298). Stattdessen litten neben Rindern auch Hunderte Schweine, Pferde und Schafe. Teilweise

so drastisch, dass Polizei und Staatsanwälte einschreiten mussten. 613 Bauern oder Tiertransporteure wurden im letzten Jahr wegen Verletzungen des Tierschutzgesetzes verurteilt. Das Recherche-Team dieser Zeitung hat sämtliche Entscheide eingesehen.

Landwirt lässt 39 Kälber an Rinderrippe verenden

Sie zeigen skandalöse Zustände. Das Bild der bäuerlichen Idylle mit glücklichen Kühen auf sattgrünen Wiesen trägt zuweilen. Die grosse Mehrheit der Bauern behandelt ihre Tiere korrekt. Doch Konsumentinnen und Konsumenten können nicht immer sicher sein, dass das Fleisch auf ihrem Teller von Tieren stammt, die nicht gelitten haben.

Ein Zürcher Bauer liess 39 Kälber elend an Rinderrippe verenden. Er habe um ihren Zustand gewusst, schreibt die Staatsanwältin. Und trotzdem «bewusst kein Tier mehr behandelt». Allein im Januar 2018 starben während zweier Wochen 28 Tiere. Im Stall fanden die Kontrolleure weitere apathische, ausgehungerte Kälber, die sich kaum mehr erheben konnten und unter Atemnot litten.

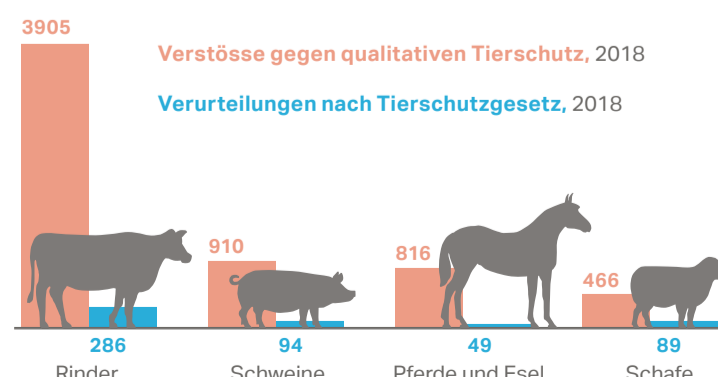
Auf einem anderen Hof im Kanton Zürich hielt ein Landwirt Kühe und Kälber auf 57 Quadratmetern, obwohl dafür 135 Quadratmeter nötig wären. Die Tiere standen zum Teil «knöcheltief» in Harn und Kot. Auch hier mussten Tiere notgeschlachtet werden.

Im Kanton Aargau hielt ein Bauer 184 Kälber ohne Wasser, zwei Wochen lang hatten sie auch kein Raufutter. Gleich erging es elf Schwyzer Jungtieren. Eines von ihnen starb kurz vor der Inspektion, ein anderes musste eingeschläfert werden.

Wie Folter mutet eine Praxis an, die immer wieder zu Schuldsprüchen führt: Landwirte montieren über den Rücken der Kühe Drähte und Stangen, sogenannte «Kuhtrainer», welche unter Strom stehen. Sie elektrisieren die Tiere, wenn sie falsche Bewegungen machen. Damit das Vieh in die Rinne hinter sich kotet.

Doch immer wieder haben die Tiere gar keine Chance, dem Elektroschock auszuweichen – die

Die Rinder leiden am häufigsten



SoZ n/z; Quelle: BLW, BLW